

«Ich würde immer Hand bieten»

Die katholische Kirche im Kanton Zug ist grundsätzlich offen gegenüber der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare.

Andreas Faessler

Es war eine der am meisten diskutierten nationalen Stimmvorlagen des vergangenen Jahres: Im September hat das Schweizer Volk mit einer überwältigenden Mehrheit Ja gesagt zur Ehe für alle. Per 1. Juli 2022 können gleichgeschlechtlich liebende Paare die zivile Eheschliessung vornehmen und erhalten somit dieselben Rechte und Pflichten wie heterosexuelle Ehepaare. Ein Blick auf die Auswertungen zeigt: Selbst ein Grossteil der ländlich und stark katholisch geprägten Kantone und Gemeinden mit tendenziell konservativem Abstimmungsverhalten haben zur rechtlichen Gleichstellung homosexueller Paare ja gesagt.

Trotz der gesellschaftlichen Entwicklung zu Offenheit und Akzeptanz: Was die Sexualmoral der römisch-katholischen Kirche angeht, da hat sich nicht viel verändert; zumindest was die Grundhaltung des Heiligen Stuhls betrifft. Ein anderes Bild

hingegen zeigt sich auf Pfarreiebene. Die «Zuger Zeitung» hat sich bei mehreren katholischen Pfarreien und Kirchgemeinden im Kanton umgehört und nachgefragt, wie sie zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare stehen und inwiefern dies überhaupt Thema innerhalb der Pfarrei war und ist. Dabei zeichnet sich eine durchaus liberale Grundeinstellung ab.

«Für mich ist klar, dass ich eine Segnungsfeier für homosexuelle Paare gestalten würde. Eine Segnung ist aber keine Trauung», sagt etwa Christof Arnold, Gemeindeleiter der Pfarreien Menzingen und Neuheim. Jedoch sei in seinen Pfarreien bislang noch kein entsprechender Wunsch eingegangen. «Meiner Einschätzung nach ist ein grosser Teil der Pfarreiangehörigen für einen offenen Umgang und für die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften», sagt er, weiss jedoch auch von kritischen Stimmen dem Thema gegenüber. Als Gemeindeleiter sei er vor der Abstim-

mung gelegentlich nach seiner Meinung gefragt worden.

Was dem Menschen dient...

Auch bei der Pfarrei Oberägeri war man mit dem Thema im Vorfeld der Abstimmung konfrontiert. Die Diskussionen hätten vor allem den Kinderwunsch von homosexuellen Paaren betroffen. «Ich weiss von Menschen aus der Pfarrei, die des-

«Wir würden nie jemanden abweisen – weder gleichgeschlechtliche, noch geschiedene Paare.»

Reto Kaufmann
Pfarrer der Pfarrei
St. Michael Zug

halb Nein gestimmt haben», sagt Urs Stierli, Diakon und Gemeindeleiter Pfarrei Oberägeri sowie Leiter Pastoralraum Zug Berg. «Diese Leute waren jedoch nicht gegen die Ehe für alle, sondern einzig gegen den damit verbundenen Kinderwunsch.» Gemäss Stierli habe es in Oberägeri schon Segnungsanfragen von homosexuellen Paaren gegeben. «Solche Anliegen schaue ich dann mit dem Paar in einem persönlichen Gespräch an. Auch um herauszufinden, was das Paar sich wirklich wünscht.»

Für Urs Stierli ist die kirchliche Segnung gleichgeschlechtlicher Paare kein Neuland: 2007 hat er – gemeinsam mit seiner Frau und zwei weiteren Paaren – die «Segensfeier für mancherlei Liebende» aus der Taufe gehoben, dies im Auftrag des Dekanates Bern. «Diese Feier mit Segnung auch von homosexuellen Paaren fand ich gut und sehr stimmig», sagt Stierli. In der Seelsorge begleite ihn primär die Grundfrage: Was dient dem Menschen? «Wenn ein Paar –

auch ein gleichgeschlechtliches – zu mir kommt, das für seinen gemeinsamen Weg ernsthaft den Segen Gottes wünscht, würde ich immer Hand bieten.»

Ähnlich, wenn auch zurückhaltender formuliert, ist die Haltung von Pfarrer Reto Kaufmann von der Pfarrei St. Michael in Zug, wo das Thema der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare wiederholt diskutiert worden ist. «Bei entsprechenden Anfragen würden wir das Gespräch suchen und eine Lösung finden, welche für beide Seiten vertretbar ist», so Reto Kaufmann. «Auf jeden Fall würden wir nie jemanden abweisen – das betrifft Segnungen gleichgeschlechtlicher wie auch wiederverheirateter Paare.»

Die Gestaltung der Feier liegt im eigenen Ermessen

Wie eine Segnungsfeier für gleichgeschlechtlich Liebende aussehen soll, das liege erster Linie beim zuständigen Seelsorger respektive der zuständigen Seelsorgerin, sagt Gemeindeleiter

Urs Stierli dazu. Die Frage könne auch im Pfarreiteam diskutiert werden. «Dies jedoch nur, um Bewusstsein zu schaffen und einen gemeinsamen Nenner zu erwirken. Letztlich muss der angefragte Seelsorger oder die Seelsorgerin eine solche Feier übernehmen – oder halt nicht.»

Mit der Praxis, dass die Seelsorgenden individuell entscheiden sollen, folgt man der Haltung der Bistümer St. Gallen und Basel. Hansruedi Huber, Sprecher des Bistums Basel, erläutert sie: «In den beiden Diözesen finden Segnungsfeiern homosexueller Paare seit Jahren statt. Sie liegen im Ermessen und Unterscheiden der Seelsorgenden vor Ort. Entscheidend dabei ist, dass eine Segnungsfeier nicht mit einer Eheschliessung verwechselt wird.» Und deshalb soll es so sagt dazu der Steinhauser Pfarreileiter Ruedi Odermatt – einen offiziellen kirchlichen Segnungsritus für gleichgeschlechtliche Paare geben. «Denn in meinen Augen zählt der Grundsatz «Segen gilt allen.»»

Martin Durisch ist nominiert

Politik Das Grüne Forum hat gemäss einer Medienmitteilung an der Parteiversammlung Martin Durisch als Kandidaten für die Rechnungsprüfungskommission der Gemeinde einstimmig nominiert.

Durisch ist in Hünenberg aufgewachsen und war während mehr als 20 Jahren in der Pfadi Hünenberg aktiv. 14 Jahre vertrat er laut Mitteilung des Grünen Forums die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde im Jungentreff Hünenberg und war in dieser Funktion auch als Kassier tätig. Seit 30 Jahren arbeitet Martin Durisch im strategischen Einkauf in verschiedenen globalen Konzernen. Er ist mit dem Rechnungswesen, Budget und Finanzkennzahlen bestens vertraut und bringt mit seinen Erfahrungen für die Rechnungsprüfungskommission die besten Voraussetzungen mit. (haz)

ZWK hat ihre Parolen gefasst

Abstimmung Der Vorstand der Zuger Wirtschaftskammer (ZWK) hat die Parolen zu zwei eidgenössischen Vorlagen gefasst, wie sie mitteilt. Ja sagt die ZWK zur Abschaffung der Emissionsabgabe auf Eigenkapital, Nein zur Volksinitiative zum Tier- und Menschenversuchsverbot. Die ZWK ist der Meinung, dass es mit der Abschaffung der Emissionsabgabe für Unternehmen in der Schweiz einfacher wird, Investitionen in ihre Firma zu tätigen und Reserven aufzubauen. Die Volksinitiative zum Tierversuchsverbot hätte massive Nachteile für die Bevölkerung und den Forschungs- und Pharmastandort Schweiz. (haz)

Ein Architekturlicht als Tor zur Stadt

Einem Zusammentreffen glücklicher Fügungen verdankt Zug die hohe Ehre, das erste permanente Werk eines weltberühmten Künstlers an einem prominenten öffentlichen Ort präsentieren zu dürfen: «Light Transport».

Jürg Johner

Wir schreiben das Jahr 2003: Der dritte Zuger Bahnhof entsteht – es gebricht noch einer Arbeit zum Thema «Kunst im Bau». Einmal kommt Direktor Mathias Haldemann das Verdienst zu, den amerikanischen Künstler James Turrell, für den er gerade eine Ausstellung im Kunsthaus Zug ausrichtet, für dieses Projekt gewinnen zu können – im Einvernehmen mit Architekt Klaus Hornberger. Zum andern fühlt sich Turrell erst in der guten Gesellschaft der kongenialen, global bedeutenden Kunstschaaffenden Tadashi Kawamata (Installationen vom Kunsthaus bis zum Brüggl) sowie Ilya und Emilia Kabakov (Brunnen-Skulptur am Bahnhofplatz) in Zug wohl.



Und das Kunststück gelang: Bis zum heutigen Tag und weit darüber hinaus bestaunen Heimische wie Passanten dieses grandiose Lichtspektakel in herausragender Architektur – eine äusserst rare, überaus formidabile Verschmelzung zu einem sinnlichen Lichtraum, welcher in der Dämmerung seine volle Kraft entfaltet. Die Architektur schafft per se wenig bildhafte Präsenz, stellt jedoch mit ihrem



Alle 90 Minuten wechselt der Farbton.

Archivbild: Stefan Kaiser

visuellen Resonanzraum eine angemessene Kulisse für die Hauptattraktion des Gebäudes dar: Ein zauberhaftes Farbenschauspiel, worin Rot, Blau und Grün in ihrem Wechsel mit fließenden Übergängen den offenen Raum des Baukörpers aufweiten und verengen. Das Licht lässt den Bahnhof unterschiedlich erscheinen; es verändert die Materie, ohne sie aufzuheben.

Eine Lichtskulptur von unerreichter Qualität

Die Farben verwandeln den Raum in eine auch von aussen sichtbare Lichtskulptur von unerreichter Qualität. Von daher empfiehlt es sich unbedingt, diese von aussen – sozusagen als

wichtiges modernes Eingangstor urbanen Massstabes – wie von innen, zum Exempel von der ersten Etage der fünfgeschossigen Bahnhofshalle mit deren Verjüngung nach Norden, als magische Lichtkunst aus der «Stille» auf sich einwirken zu lassen, derweil nur wenige Meter unterhalb geschäftige Betriebsamkeit herrscht.

Die computergesteuerten, 90 Minuten dauernden Lichtszenen lassen sich wie folgt beschreiben: Die Lichtfarben werden erzeugt durch separat ansteuerbare, rot, grün und blau befilterte Fluoreszenzröhren. Reflektoren projizieren die leuchtenden Farben an die Fassaden auf vorgehängte Storen-

flächen; im Glasdachbereich wird die Lichtreflexion über einen Siebdruck erzeugt, und bei den Obergeschossen der Halle leuchten die sandgestrahlte, gläserne Brüstung, die Storen der inneren Glasfassade sowie die Untersicht der Galerien.

Licht offenbart sich selbst

Es entsteht das Faszinosum eines Lichtraumes, dessen subtile und dennoch intensive Stimmungen und deren Variationen zum Schauen einladen und Aufmerksamkeit erheischen. Veränderungen des Tageslichts von der Dämmerung zur Nacht begleiten diesen Prozess und schaffen einen Ort, der nicht mehr

statisch verharret, sondern wechselnde, intensive Szenarien entfaltet. So sagt der Meister: «Licht ist nicht etwas, das andere Dinge erleuchtet, sondern eine Substanz, die sich selbst offenbart.» Und weiter umgreifend: «Das Sinnliche erfüllen, der Wahrnehmung bewusst werden, die Reflexion suchen.» Physische Architektur verwandelt sich in eine immaterielle, sinnliche Erscheinung. «Licht nimmt umgekehrt körperliche Qualitäten an, wird gewissermassen zum greifbaren Stoff.»

Der 1943 in Los Angeles geborene James Turrell arbeitet direkt mit Licht und Raum, um Kunstwerke zu schaffen, welche die Betrachtenden mit den Grenzen und Wundern der menschlichen Wahrnehmung in Berührung bringen. Er zitiert oftmals das Gleichnis von Platons Höhle, um die Vorstellung einzuführen, dass wir in einer Realität unserer eigenen Schöpfung leben, abhängig von unseren menschlichen Sinnes Einschränkungen sowie kontextuellen und kulturellen Normen. Ab 1977 arbeitet Turrell mit seinem ambitioniertesten, monumentalsten Projekt im Roden Crater, in einer Wüste im Norden Arizonas, am grössten je von Menschenhand geschaffenen Kunstwerk. In einem erloschenen Vulkan entsteht ein System in den Krater geschnittener, unterirdischer Kammern, Tunnel.

Hinweis

In der Serie «Hingeschaut» gehen wir wöchentlich Fundstücken mit kulturellem Hintergrund und Zuger Bezug nach.